

Ausstieg aus dem CHE-Ranking

Antrag:

Die Studierenden schlagen dem Senat der Universität Freiburg Folgendes zur Beschlussfassung vor:

Die Universität Freiburg mit all ihren wissenschaftlichen Einrichtungen beschließt, sich nicht weiter an der Datenerhebung für das Hochschulranking der CHE gGmbH zu beteiligen.

Begründung:

Das CHE Universitäts- und Fachbereichs-Ranking der Bertelsmann Stiftung steht aus vielerlei Gründen schon seit Jahren in der Kritik. Zuletzt verfasste die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) im Juni 2012 eine Stellungnahme¹, in der sie spezifisch die Institute für Soziologie, aber ebenso alle deutschen Universitäten dazu auffordert, sich diesem Ranking zu entziehen. Die Studierenden der Universität Freiburg haben in der letzten Vollversammlung vom 21. November mit breiter Mehrheit beschlossen, das Ranking abzulehnen. Die Gründe hierfür, die zum großen Teil auch im Papier der DGS vorgebracht werden, sollen nochmals erläutert werden:

Das Ranking wird wegen seiner „gravierende[n] methodische[n] und empirische[n] Mängel“ (DGS Stellungnahme S.5) kritisiert. Der Fragebogen an sich, in seiner Konzeption und seinen Fragestellungen, erweist sich als dürftig. Dazu kommt die geringe Fallzahl an Befragten, die zudem nicht nur in einem undurchsichtigen Verfahren ausgewählt werden, sondern auch durch eine geringe Rücklaufquote oft keine wissenschaftlich anerkannte Repräsentativität herstellen. Auch die Möglichkeit einer etwaigen Aufwertung des eigenen Standorts durch instrumentelles Ausfüllen des Fragebogens von Seiten der Studierenden und Dozierenden ist nicht außer acht zu lassen.

Des Weiteren wird die Vorenthaltung wesentlicher Informationen für die Interessengruppe der (zukünftigen) Studierenden bemängelt. So werden in der Druckfassung in *DIE ZEIT* für die Soziologie beispielsweise nur fünf von insgesamt achtzehn Indikatoren angegeben. Die Bewertung erfolgt in einer leicht abgeänderten Ampelsymbolik (in der das klassische rot durch blau ersetzt wird), sodass sich eine undifferenzierte Hierarchie ergibt. Insgesamt propagiert die Bewertung eine normative Implikation von „besseren“ und „schlechteren“ Universitäten und Fachbereichen, ungeachtet ihrer individuellen Profile und Ausrichtungen. Das Ranking versucht, qualitative Unterschiede mit (handwerklich mangelhaften) quantitativen Methoden auszuleuchten.

Nicht zuletzt stellt die Vormachtstellung des CHE-Rankings eine wissenschaftspolitische Einflussnahme dar, bei der die Gefahr einer „self-fulfilling-prophecy“, in dem Sinne besteht, dass eine schlecht bewertete Universität durch geringere Beachtung finanziell benachteiligt wird.

Die Pluralität und verschiedenen Schwerpunkte der facettenreichen universitären Landschaft bleibt unbeachtet. Im Gegenteil: Die Universitäten und Fachbereiche werden künstlich hierarchisiert. Auch wenn das Ranking eine in der Vergangenheit oft genutzte Orientierungshilfe darstellte, ändert dies nichts daran, dass das Werkzeug einer Rangordnung eine der Realität ungenügende Darstellung von spezifischer Leistung und Attraktivität ist. Die Studierenden der Universität Freiburg sehen in dieser Rangordnung keinen Anreiz zum positiven Wettbewerb, der befruchtet, sondern ein Hemmnis. Ein Ranking ist nicht die einzige Möglichkeit Vergleichbarkeit zu schaffen. Es gibt vielerlei

1 http://www.sozioogie.de/uploads/media/Stellungnahme_DGS_zum_CHE-Ranking_Langfassung.pdf

Ansätze, die ohne eine methodisch fragwürdige Hierarchisierung auskommen. Gerade in Freiburg wird das Online Self Assessment (OSA) (weiter-)entwickelt, das für eine individuelle Orientierung für Studierende und eine individuelle (Re-)Präsentation der Universität steht. Solche Ansätze gilt es zu fördern und weiterzuentwickeln. Die Statusgruppe der Studierenden empfiehlt dem Senat, sich nicht weiter am CHE-Ranking zu beteiligen. Die Universitäten von Hamburg, Köln und Leipzig, um nur einige zu nennen, sind diesen Schritt bereits gegangen. Zudem empfehlen, neben der DGS, auch der Verband der Historikerinnen und Historiker in Deutschland, die Gesellschaft Deutscher Chemiker, die Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, sowie einige Studierendenverbände den Ausstieg aus dem CHE-Ranking. Als renommierte Institution, die für exzellente Wissenschaft steht, sollte die Universität Freiburg diesen Aufrufen folgen, und sich nicht an einem nach wissenschaftlichen Kriterien mangelhaftem Ranking beteiligen.

Gez.

Die Statusgruppe der Studierenden im Senat

Rebekka Blum, Judith Hantel, Hannes Hein, Florentine Schoog